

vorausgeschickt, die für den Benutzer ganz besonders wertvoll sind. Sie geben, vielfach in sehr eingehender Weise, über Entstehung und Aufbau der Siedelung, über Geschichte, Verfassung und Wirtschaft Auskunft. So werden Zusammenhänge erkennbar, die, für das Verständnis der Aufzeichnungen von großer Bedeutung, nun nicht erst in mühsamer Forschung erarbeitet werden müssen. (Vgl. P. Gehring, *Um die Weistümer*, ZRG. Germ. Abt. 60, 1940, 273 ff.) Erst von dem zweiten Teil darf die weitere Erschließung des kostbaren Stoffes durch Namen- und Sachverzeichnisse erhofft werden. Möge der Dank aller, denen die Veröffentlichung der Weistümer am Herzen liegt, die entfangungsvolle Arbeit des Herausgebers lohnen.

Innsbruck.

K. H. Ganahl.

Ludwig Dorn-Alfred Weitnauer, *Das Hohentanner Urbar von 1447* (Allgäuer Heimatbücher 20). Kempten 1939; 44 S. Die urbarialen Aufzeichnungen, die aus einer Sammelhandschrift des Hauptstaatsarchiv München, Fürststift Kempten veröffentlicht werden, enthalten Nachrichten über Zinse und Gülten, Zwing und Bann und Gericht, Steuern und bäuerliche Lehen der Herrschaft Hohentann, die 1499/1503 an das Stift Kempten kam. In der Einleitung, die sich mit der Geschichte der Herrschaft Hohentann befaßt, vermißt man ungern einen Hinweis auf die siedlungsgeschichtlichen Probleme, die sich für die der Burg zuwachsende Herrschaft ergeben. H. B.

Schriften des Arnold Heymerich, hg. von Friedrich Wilhelm Oediger (Publikationen d. Gesellschaft f. Rheinische Geschichtsk. 49). Bonn 1939, Hanstein; XII u. 343 S. Mit Lebensgeschichte, Schriftenverzeichnis und Ausgabe der Hauptwerke des Kantener Stiftsdefens, römischen Kurialen und Kleveschen Hofmannes Heymerich gibt Oediger der Zeit (zweite Hälfte des 15. Jh.) und den Schauplätzen (Kanten, Deventer, Utrecht, der Klevesche Hof) satte Farben. Allgemein-historisches klingt an: Verbindung Kleves mit Burgund, Soester Fehde, Neuer Krieg; Kampf um die Rezeption des gelehrten Rechts, Ausstrahlung der Kölner Universität, kirchliche Zustände. Was „Humanismus“ an einem deutschen Fürstenhof war, zeigt das vom Herausgeber auf der Berliner Staatsbibliothek handschriftlich entdeckte „Registrum sophologicum“, ein im wesentlichen nach dem Tugend- und Lasterkatalog geordneter großer (275 Druckseiten!) Anekdotenschatz: Aussprüche der Herzöge Adolf I. (1394 bzw. 1417—1448), Johanns I. (1449—1481) und ihrer Vertrauten, das Ganze angelegt aus dem Bedürfnis der neuen humanistischen Prinzerziehung und der ebenso neuen noch unfreien Hofplauderei nach aufgeschriebenen Bonmots, Gemeinplätzen, geflügelten Worten. Man unterhält sich über die alten christlichen Inhalte in den neuen heidnischen Formen, man fragt Plato, wo die Hölle liege. Hofbeamte lesen dem Herzog den Valerius Maximus vor, so der Arzt